

Die korrupte Weltmacht

Betrug und Mißmanagement, Schützlingwirtschaft und bürokratischer Wildwuchs verschlingen jährlich Millionen und bringen die Uno in Finanznot. Kommt nicht bald neues Geld in die Kassen, steht die Weltorganisation vor der Pleite. Dabei könnte Generalsekretär Butros Butros Ghali im eigenen Haus mächtig sparen.

Der Auftrag war ungewöhnlich. Doch Blaise Pascal Talla, Herausgeber des in Paris erscheinenden Monatsmagazins *Jeune Afrique économie*, akzeptierte ihn gern, denn er versprach ein gutes Geschäft. Der Kunde bestellte eine Artikelserie, die ihn und seine Organisation ins rechte Licht rücken sollte.

Advertorial hieß die journalistische Form – zusammengezogen aus Advertisement (Anzeige) und Editorial (Leitartikel) –, als unabhängige Meinungsäußerung des Blattes erscheinende Artikel, die in Wirklichkeit bezahlte Auftragsarbeiten waren. 1,2 Millionen Dollar wollte der Kunde dafür beibringen.

Der Auftraggeber war kein Privatmann, sondern ein hoher Funktionär der Vereinten Nationen: Pierre-Claver Damiba, Direktor des Regionalbüros für Afrika der Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen (UNDP).

Die gekauften Artikel sollten nicht nur die Arbeit der UNDP würdigen, sondern

auch Afrika-Chef Damiba gebührend herausstellen. Das Blatt erscheint zwar nur in einer Auflage von etwa 30 000 Exemplaren, gilt aber in Westafrika als einflussreich.

Damiba stammt aus dem westafrikanischen Burkina Faso, und dort wurde gerade die erste freie Wahl des Staatspräsidenten vorbereitet. Um die Kandidatur bewarb sich auch Uno-Funktionär Damiba, freilich ohne Erfolg.

Zwischen Juni und Dezember 1991 erschienen in *Jeune Afrique économie* sechs Artikel über die UNDP, drei davon befaßten sich ausführlich mit Burkina Faso und Damibas Wirken in Afrika.

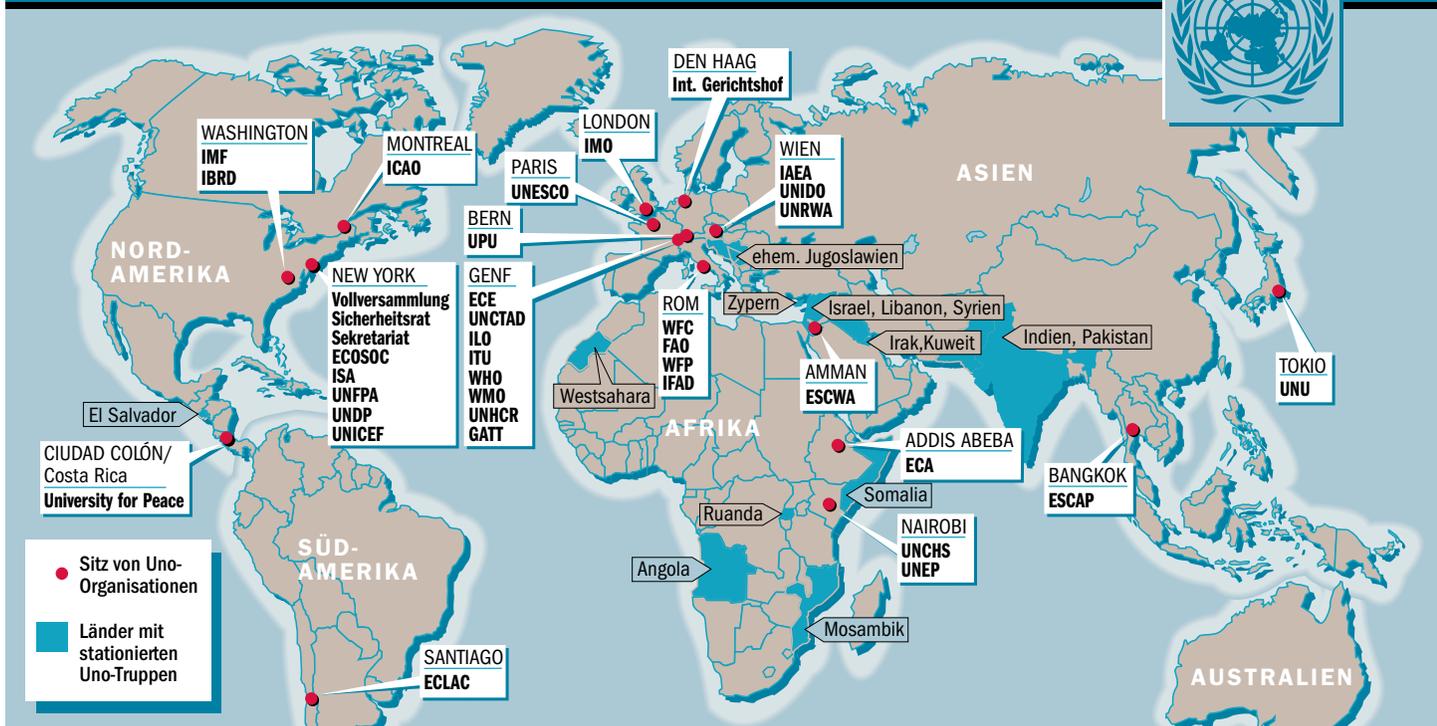
Als Verleger Talla die 1,2 Millionen Dollar einforderte, stieß er zunächst auf Ablehnung in der UNDP. Denn Damiba hatte sich bei der Vergabe des teuren PR-Auftrages über alle Regeln und Finanzvorschriften seiner Organisation hinweggesetzt. Eine Zahlungsverpflichtung hatte er noch unterzeichnet, als er der UNDP schon nicht mehr angehörte.

Vergebens bemühte die Uno-Organisation Anwälte und Vermittler. Gegen Zahlung von 828 000 Dollar wurde der Streit Anfang 1993 beigelegt. Da im Haushalt der UNDP für Ausgaben dieser Art verständlicherweise keine Mittel vorgesehen sind, mußten für Damibas eigenmächtige Selbstwerbung Hilfsprogramme gekürzt werden. Etwa zur gleichen Zeit beklagte Uno-Generalsekretär Butros Butros Ghali lautstark die Finanznot der Vereinten Nationen und warnte vor ihrem Bankrott.

Die Affäre Damiba erhellt eine der Hauptschwächen der Vereinten Nationen: Zu groß sind die Unterschiede im Reiche Ghalis, zu zaghaft die Versuche weniger Uno-Funktionäre, ihrer Arbeit einen ethischen Überbau zu geben, der für alle Bediensteten verpflichtend sein soll.

Die Organisation, der heute insgesamt 184 Staaten angehören, beschäftigt allein im New Yorker Hauptquartier am East River etwa 14 000 Menschen.

Unüberschaubares Imperium Das weltweite Netz der Vereinten Nationen





Uno-Nahrungsmittel in Mogadischu: Warnung vor dem Seelenverkäufer

Weltweit stehen weitere 51 600 im Sold der Uno und ihrer verschiedenen Unterorganisationen, dazu kommen noch knapp 10 000 Berater.

Viele von ihnen sehen ihre Organisation weniger als Mittel zur Verbreitung von Frieden und Fortschritt auf der Welt an denn als günstige Chance, den eigenen Wohlstand zu mehren. Die Uno ist eine korrupte Weltmacht.

Auf 680 Millionen Mark beziffert die Londoner *Sunday Times* den Verlust, den die Weltorganisation durch Korruption, Verschwendung und Mißwirtschaft jedes Jahr hinnehmen muß. Es sei „unausweichlich“, bejegnete Uno-Sprecher Joe Sills den Vorwürfen, daß „eine große Bürokratie unter einigen Mißbräuchen, Mißmanagement-Problemen und sogar Betrug leidet“. Wirklich?

Was Sills als lästige Nebenerscheinung hinstellt, die man hinnehmen müsse wie einen Regenguß, hat Methode. Denn ebenso bizarr wie der Verlauf ist auch das Ende der Affäre um den Entwicklungshelfer Damiba.

Für seinen Coup mußte er nicht einsteigen. Damiba amtiert seit Dezember 1992 als Exekutivsekretär der in Harare (Simbabwe) ansässigen African Capacity Building Foundation, einer Organisation, die von der Weltbank und jener UNDP finanziert wird, die er zuvor so skrupellos geschädigt hatte. Damibas Jahresgehalt liegt, so Kenner, zwischen 150 000 und 200 000 Dollar (255 000 und 340 000 Mark).

Die Ernennung erhielt Damiba aus der Hand seiner Nachfolgerin Ellen Johnson Sirleaf, die den Schadensfall in allen Einzelheiten kennt. Das Suchkomitee für die Besetzung des neuen Jobs, lauter Damiba-Freunde, bescheinigte dem Kandidaten, er verfüge über „exzellente Führungsqualitäten“; als besonders lobenswert wurde verzeichnet, Kandidat Damiba sei „nicht bürokratisch“.

Nach nur einem Jahr an der Spitze der Uno-Verwaltung kritisierte der ehemalige US-Justizminister Dick Thornburgh undiplomatisch offen, daß es in der Uno „fast keine Mittel gibt, mit Betrug, Verschwendung und Mißbrauch durch Angehörige“ fertig zu werden.

Seine Nachfolgerin, die amerikanische Untergeneralsekretärin Melissa Wells, vergangene Woche von Ghali entlassen, gibt gleichfalls zu, daß „in dieser großen Organisation manche Dinge falsch laufen“, daß „einige Probleme nicht so streng angegangen wurden, wie man sich das gewünscht hätte“.

Für sie liegt die Ursache der Mißstände in einer fehlenden Management-Kultur, in der mangelnden Motivation vieler Mitarbeiter. Da es keine zentrale Personalverwaltung gebe, triumphiere die Schützlingswirtschaft und führe neben finanziellem Mißbrauch zu einer ge-

DER SPIEGEL

ORGANE

| |
|--|
| Vollversammlung |
| Sicherheitsrat |
| Internationaler Gerichtshof |
| Sekretariat |
| ECOSOC Economic and Social Council |
| ECA Economic Commission for Africa |
| ECE Economic Commission for Europe |
| ECLAC Economic Commission for Latin America and the Caribbean |
| ESCAP Economic and Social Commission for Asia and the Pacific |
| ESCWA Economic and Social Commission for Western Asia |

ORGANISATIONEN

| |
|---|
| ISA International Sea-Bed Authority |
| UNCHS UN Center for Human Settlements |
| UNICEF UN Children's Fund |
| UNCTAD UN Conference on Trade and Developm. |
| UNDP UN Development Program |
| UNEP UN Environment Program |
| UNHCR UN High Commissioner for Refugees |
| UNFPA UN Population Fund |
| UNRWA UN Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East |

| |
|-------------------------------|
| WFC World Food Council |
| WFP World Food Program |

SPEZIALISIERTE ORGANISATIONEN

| |
|--|
| FAO Food and Agriculture Organization |
| GATT General Agreement on Tariffs and Trade |
| IAEA Intern. Atomic Energy Agency |
| IBRD International Bank for Reconstruction and Development (Weltbank) |
| ICAO Intern. Civil Aviation Organization |
| IFAD Intern. Fund for Agricultural Development |
| ILO Intern. Labor Organization |
| IMO Intern. Maritime Organization |
| IMF Intern. Monetary Fund |
| ITU Intern. Telecommunication Union |
| UNESCO UN Educational, Scientific and Cultural Organization |
| UNIDO UN Industrial Development Organization |
| UPU Universal Postal Union |
| WHO World Health Organization |
| WMO World Meteorological Organization |

AUSBILDUNGSPRINZIPIEN

| |
|--------------------------|
| UNU UN University |
| University for Peace |

waltigen Verschleuderung an menschlichem Potential.

Schärfer als die ehemalige amerikanische Botschafterin in Mosambik urteilt US-Senator Richard Pressler aus South Dakota, der sich besonders mit Problemen der Vereinten Nationen befaßt. Ihn erinnert der Zustand der Weltorganisation weniger an eine moderne Verwaltung als an Zustände in der Kolonialzeit: „Die Uno wird geführt wie eine Plantage“; sie sei ein „sehr korruptes System“.

In dem internen Kritikpapier eines hohen Uno-Funktionärs wird festgestellt, wichtige Geldgeber und Verwaltungsräte der Vereinten Nationen hätten immer wieder das „schwerwiegende Mißmanagement finanzieller und personeller Ressourcen“ scharf kritisiert: „Ernüchterung über die Operationsweise der Uno-Maschinerie ist in den vergangenen Jahren wieder manifest geworden.“

Disziplinarische Folgen müssen Übeltäter, wenn sie überhaupt erwischt werden, kaum befürchten. Eine effektive Kontrolle durch Rechnungsprüfer gibt es nicht.

Wie Thornburgh herausfand, gab die Joint Inspection Unit, die mit der internen Überprüfung des New Yorker Sekretariats beauftragt ist, fast vier Millionen Dollar für eine Studie über die „Behand-

auf Anordnung des Generalsekretärs. „Das System läßt das nicht zu“, sagt Piotto. „48 Jahre lang ist niemand gefeuert worden, deshalb wäre es schwierig, jetzt damit anzufangen.“

In New York, Genf und Wien verzehren hohe Funktionäre Gehälter in Höhe von etwa 250 000 Mark jährlich, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Neelam Merani etwa, Karrierebeamter aus Indien, wurde kaltgestellt, weil er mit den Mitteln eines „Programms zur Verminderung von Naturkatastrophen“ selbst nach Uno-Kriterien zu großzügig umging. Der „Master of disaster“ wartet schon seit über zwei Jahren am Genfer See auf Arbeitsanweisungen, bei vollen Bezügen selbstverständlich.

Die Uno leistet sich nicht nur teure Freigänger. Thornburgh fiel auf, daß unter Ghali fortgesetzt wird, was schon unter anderen Generalsekretären üblich war. Scheiden hohe Funktionäre aus dem Amt oder gehen sie in den Ruhestand, dann wird ihnen in der Regel der Lebensabend durch fette Beraterverträge vergoldet – die Uno hat nach außen Stellen abgebaut, doch die Kosten wurden keineswegs reduziert.

Zu den Lieblingsbeschäftigungen der Uno-Nomenklatura gehört das Reisen. Stets gibt es irgendwo auf dem Globus

Dollar zog sie überall auf der Welt teure Prestigebauten hoch, etwa die futuristische Uno-City in Wien, ein Geschenk des österreichischen Generalsekretärs Kurt Waldheim an seine Heimat, die Uno-Universität in Tokio sowie eigene Konferenzzentren in Addis Abeba und Bangkok. Das Gebäude in Thailand wird so wenig genutzt, daß die Uno

Der Direktor gab sein ganzes Budget für Weltreisen aus

es für private Empfänge und Hochzeiten auslobt.

Nach Berechnungen eines Insiders gibt die Zentrale in New York jährlich mindestens 16 Millionen Dollar allein für Flugtickets aus. Ein deutscher Diplomat erinnert sich, Generalsekretär Waldheim habe die Weisung gegeben, bei Flugreisen über acht Stunden dürfe erster Klasse gebucht werden: „Von New York bis Wien dauerte es achteinhalb Stunden.“

Die Reisekosten der Unterorganisationen sind ebenfalls üppig. Die Entwicklungshelfer der UNDP verfliegen jedes Jahr etwa elf Millionen Dollar, die Funktionäre des Kinderhilfswerks Unicef vier bis fünf Millionen. Dazu kommen noch die Tagesspesen.

Ein in New York etabliertes Institut für Training and Research, das der Schulung von Diplomaten aus der Dritten Welt dienen sollte, konnte sein Programm nicht durchführen, weil der aus Kamerun stammende Leiter das Geld für Weltreisen ausgegeben hatte.

Auch die Generalversammlung ist nicht gerade ein Hort der Sparsamkeit. Hier kann die Mehrheit der kleineren Länder, die zum Etat der Organisation so gut wie nichts beisteuern, Beschlüsse herbeiführen, die dann von den wenigen großen Beitragszahlern finanziert werden müssen.

Von den 184 Mitgliedern der Vereinten Nationen tragen die 15 finanzstärksten 1,275 Milliarden Dollar zum Gesamtbudget der Uno in Höhe von 1,555 Milliarden bei. Die anderen 169 Mitglieder teilen sich in die restlichen 280 Millionen. Allein die USA zahlen etwa ein Viertel aller Kosten, aus Bonn kommen 8,9 Prozent des Budgets.

Eine wahre Papierflut begleitet Jahr für Jahr das herbstliche Massenmeeting in New York. Jedes von einem Mitgliedsstaat eingereichte Papier wird in sämtliche sechs Amtssprachen der Vereinten Nationen übersetzt und an alle Mitglieder, die Presse und andere interessierte Einrichtungen verteilt. Die meisten Schriftstücke wandern ungelesen in die Papierkörbe. Manche mit großer Verzögerung: Das offizielle Protokoll der Sit-



Uno-Funktionär Damiba, Werbemagazin: Propaganda für 828 000 Dollar

lung von Kunstwerken in den Vereinten Nationen“ aus, statt sich drängenderen Problemen zu widmen.

20 Millionen Dollar jährlich könnten im New Yorker Hauptquartier allein durch eine Modernisierung der Übersetzungstechniken eingespart werden. Doch die Leiter der Konferenzdienste sperren sich, weil sie „den Status quo um jeden Preis erhalten wollen“.

Marco Vianello Piotto, Chef der Public Information, der größten Uno-Abteilung in New York, käme gut mit nur 300 seiner insgesamt 1000 Mitarbeiter aus. Doch er darf niemanden entlassen,

etwas zu inspizieren, findet eine Konferenz statt, ist die Anwesenheit eines hohen Funktionärs aus New York oder den Uno-Nebenzentralen in Genf, Wien oder Nairobi vonnöten.

Oftmals hat es den Anschein, als nutzten die Funktionäre jeden Anlaß, um dem New Yorker Wetter in angenehmere Gefilde zu entfliehen. So finden die Verhandlungen über Seerecht jeden Winter auf Jamaika statt, die Sondersitzungen des Wirtschafts- und Sozialrates im wohltemperierten Genf.

Tagungsräume hält die Uno reichlich bereit. Für Hunderte von Millionen



Nebenzentrale Wien



Universität Tokio

Uno-Prestigebauten: Reisen als Lieblingsbeschäftigung der Nomenklatura

zung des Weltsicherheitsrates vom 16. August 1984 wurde erst im vorigen Jahr veröffentlicht, mit neunjähriger Verzögerung.

Vergeblich versuchte der ehemalige deutsche Uno-Botschafter Rüdiger von Wechmar während seiner Zeit als Präsident der Generalversammlung die Amokschichten der Druckerpressen zu bremsen: „Wir haben ausgerechnet, daß die Papierbahn einer Sitzungsperiode bis zum Mond und wieder zurück zur Erde reichen würde.“

Doch alle Mahnungen zu Mäßigung blieben erfolglos.

Für viele kleine Länder ist die Uno die einzige internationale Organisation, der sie angehören, New York der einzige Platz zum Kontakt mit den Mächtigen der Welt, eine Art Spielwiese für Diplomatschüler aus den Ministaaten und der Dritten Welt. Verständlich, daß sie sich in New York bemerkbar machen wollen und deshalb jede Gelegenheit zur Selbstdarstellung nutzen.

Mag es auch in der Zentrale nicht so einfach sein, in die Kasse zu greifen, zahlreiche Unterorganisationen halten mit ihrem weltweiten Netz an Büros und Außenstellen ein weites Feld bereit, auf dem Gauner und Betrüger fast nach Belieben operieren können. Afrika bietet sich besonders an, denn dort wird das meiste Geld verteilt.

Insider stellten eine Rangliste von Mitarbeitern mit besonders hoher krimineller Energie auf. Unbestritten halten Uno-Bedienstete aus Zaire den Spitzenplatz. Das Beispiel ihres Staatspräsidenten Mobutu, der sein Land seit Jahrzehnten mit eiserner Hand plündert, wirkt offensichtlich anregend. Am unter-



Konferenzzentrum Bangkok

ren Ende der Korruptionsskala stehen die Vertreter von Botswana, denen besondere Ehrlichkeit bescheinigt wird.

Als Meister der Vetternwirtschaft gelten Inder und Pakistaner. Ein Kenner internationaler Organisationen: „Wo immer einer von ihnen auf einen Spitzenplatz kommt, dauert es nicht lange, bis er ganze Seilschaften aus seiner Heimat installiert hat.“ US-Senator Pressler will gar erkannt haben: „Die indische Mafia steuert den ganzen Laden.“

Westlicher Hochmut ist freilich fehl am Platze. Der frühere Weltbankdirektor Peter Eigen, der heute einer in Berlin ansässigen Vereinigung „Transparency International“ vorsteht, die korrupte Praktiken in aller Welt anprangert, weiß aus eigener Erfahrung: „Die korrupte Kultur vieler Entwicklungsländer ist erst durch den Norden geschaffen worden.“ Als US-Präsident Jimmy Carter den Amerikanern 1977 per Gesetz verbot, Menschen in der Dritten Welt zu bestechen, sei ihm dabei kein anderes Industrieland gefolgt.

So gelten denn auch für Angehörige westlicher Länder einige Spielarten der Korruption und Bereicherung als Kava-

liersdelikt, weil sie allgemein üblich sind. Da werden Autos und Haushaltsgeräte zollfrei importiert und kurz vor der Heimkehr gewinnbringend verhökert.

Beim Entwurf von Entwicklungshilfeprojekten werden verkaufsfördernde kleine Geschenke gleich eingebaut: ein Jeep etwa für den Agrarchef des Landes, ein Landrover für den Staatssekretär. Geht ein Vorhaben zu Ende, dann halten es viele Regierungen für selbstverständlich, den Fuhrpark der abziehenden Uno-Leute zu übernehmen, kostenlos, versteht sich. Monate nach dem Ende eines Projekts der Internationalen Arbeitsorganisation mahnte die Regierung von Benin in Afrika die Gehälter für die Fahrer der überlassenen Autos an.

In Afrika besonders beliebt, weil es sofort Bargeld auf die Hand bringt, ist das „currency hopping“, das Währungshüpfen. In vielen Staaten des Schwarzen

Kontinents gibt es gesplante Devisenkurse – einen amtlichen und einen auf dem schwarzen Markt, der nicht selten zehnmal höher liegt als die offizielle Umtauschrate. In Angola gab es einen amtlichen Kurs von 1:36, auf dem Schwarzmarkt wurden für einen Dollar aber 1500 Kwanza bezahlt – für viele eine offene Einladung zum Betrug.

Da alle Projekte und Ausgaben zum offiziellen Dollarkurs abgerechnet, aber in lokaler Währung ausgeführt werden, liegt es nahe, den illegalen Markt als Geldmaschine zu nutzen. Mit 10 Prozent des aus New York überwiesenen Betrages, zum schwarzen Kurs getauscht, können in der Regel die vorgesehenen Aufträge ausgeführt werden, 90 Prozent wandern in die eigene Tasche. Ein Riesenreißbrett für kriminelle Uno-Mitarbeiter.

Selbst hohe Funktionäre können dieser Versuchung nicht widerstehen. In der angolanischen Hauptstadt Luanda erregte ein Uno-Botschafter aus einem afrikanischen Land Aufsehen, weil er etwa 250 000 Dollar aus Mitteln des Flüchtlingshilfswerks UNHCR durch Währungshüpfen vermehrt und damit

„Wie ein Korallenriff“

Amerikas Ex-Unterstaatssekretär John Bolton über die Uno

Bolton, 45, war unter US-Präsident George Bush als Unterstaatssekretär im Außenministerium für die Beziehungen der USA zu den Vereinten Nationen zuständig.

SPIEGEL: Wie korrupt sind die Vereinten Nationen?

Bolton: Dazu kann man allerlei hören, so zum Beispiel, daß Beamte des Sekretariats von Regierungen Geschenke bekommen haben, die in Wirklichkeit Bestechungen waren.

SPIEGEL: Was für Geschenke?

Bolton: Goldene Uhren, Ringe und solche Dinge. Die Regierungen wollten damit deutlich machen, daß sie an bestimmten Themen besonders interessiert waren.

SPIEGEL: Was macht Uno-Mitarbeiter so empfänglich für Korruption?

Bolton: Die Vereinten Nationen sind über die Jahre wie ein Korallenriff gewachsen – ein Büro da, eine Agentur dort, alles ohne einen Plan. Das hat die persönliche Verantwortung sehr beeinträchtigt. Und wenn die zusammenbricht, nehmen Betrug und Korruption zu.

SPIEGEL: Die Uno repräsentiert Staaten mit unterschiedlicher Kultur. Fördert das den finanziellen Mißbrauch?

Bolton: Andere Kulturen haben andere Vorstellungen von Korruption als die Staaten des Westens. Deshalb gibt es in der Uno auch keinen Kodex einheitlicher ethischer Werte.

SPIEGEL: Warum gibt es keine wirkungsvolle Rechnungsprüfung?

Bolton: Über die Jahre hat sich dort das Gefühl entwickelt, man dürfe nicht so sorgfältig darauf achten, wofür das ganze Geld ausgegeben wird. Wenn man durch die Flure des Sekretariats in New York geht, fragt man sich, was diese vielen Leute alles tun. Keiner würde etwas merken, wenn man 5 der 38 Stockwerke einfach verschwinden lassen könnte.

SPIEGEL: Wie groß ist der Schaden, der den Vereinten Nationen durch Verschwendung von Ressourcen, Korruption und Betrug alljährlich entsteht?

Bolton: Das ist schwer zu sagen. Aber mit Sicherheit ist er ganz erheblich.

SPIEGEL: Welche Befugnisse soll der von den USA geforderte Generalinspekteur haben?



Ex-Diplomat Bolton
„Kein Kodex der Werte“

Bolton: Er sollte unabhängig sein und alles untersuchen können, was ihn interessiert. Das würde schon sehr abschreckend wirken. Aber er könnte wohl nur im Sekretariat tätig sein. Wenn man die verschiedenen Unterorganisationen einbeziehen will, wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als für jede dieser Organisationen eigene Generalinspektoren zu berufen.

SPIEGEL: Können die Vereinigten Staaten bei ihrem Vorhaben, den Verschwendern und Betrügern in der Uno schärfer auf die Finger zu sehen, auf die Unterstützung ihrer westlichen Verbündeten rechnen?

Bolton: In New York geben uns die westlichen Länder immer zu verstehen: Wenn wir Management und Korruption zu sehr in den Mittelpunkt rücken, dann fassen das die Länder der Dritten Welt so auf, als hielten wir sie für korrupt. Und das hätte zur Folge, daß wir schwerer mit ihnen zurechtkommen.

SPIEGEL: Also keine Chance für eine gemeinsame Aktion?

Bolton: Die westlichen Länder teilen sicher unsere Auffassung über die Probleme. Aber der politische Wille, zu einschneidenden Beschlüssen zu kommen, war in der Vergangenheit nicht da, und ich habe große Zweifel, daß er heute vorhanden ist.

Juwelen für seine Frau und Zement für den Bau eines Hauses erstanden hatte.

Obwohl andere Uno-Bedienstete die Betrügereien dokumentierten und die Zentrale informierten, wurde der Gauner zunächst bei vollem Gehalt plus 150 Dollar Härteausgleich täglich – in Angola herrschte Bürgerkrieg – beurlaubt. Mit zehn Monatsgehältern auf die Hand verließ der Mann schließlich die Uno.

Seine angolansische Frau hatte über ihre Beziehungen zu den herrschenden Politikern des Landes in New York interveniert. Obwohl selbst in die Affäre verstrickt, dient sie der Uno heute ebenfalls in leitender Position. Die Stelle war ihr zugeschanzt worden, obwohl das zuständige Personalberatungsgremium einstimmig dagegen votiert hatte.

Ein hoher Beamter der Flüchtlingshilfe UNHCR wurde von Genf nach Uganda versetzt, nachdem der Verdacht aufgetaucht war, er habe vom Uno-Hauptquartier der Schweizer Konferenzstadt aus einen Callgirlring unterhalten. Nach seiner Ankunft im Juni 1983 wurden Lebensmittel im Wert von 400 000 Dollar, die an Hungernde verteilt werden sollten, auf dem Schwarzmarkt zu Geld gemacht.

Die Spur des Uno-Ganoven ließ sich weiter verfolgen. Während seines Aufenthalts im Land verschwanden aus Uno-Lagern Waren im Wert von einer Million Dollar; Fahrzeuge im Wert von 670 000 Dollar wurden verkauft oder weggegeben. Während der internen Untersuchung wurde der Offizielle beurlaubt, bei vollem Gehalt.

Gute Beziehungen führten den Mann 1989 als UNHCR-Chef nach Dschibuti. Dort wiederholte sich das alte Muster. Lebensmittelladungen nicht aufzufinden, als sie an hungernde Flüchtlinge aus den Bürgerkriegsländern Somalia und Äthiopien verteilt werden sollten.

Millionen an Firmen, die überhaupt nicht existieren

Hilfsgelder in Höhe von 689 000 Dollar verflüchtigten sich, 346 000 Dollar davon gingen als Zahlungen an Firmen, die überhaupt nicht existierten. Der Mann verzehrt heute seine volle Pension, die Uno hat ihm nie den Prozeß gemacht.

Manche seltsame Operation läßt sich nur mit dem Verdacht auf Bestechung und finanzielles Gemauschel erklären. So lief nach Öffnung des Hafens von Mogadischu im Mai 1992 als erstes Schiff ein rumänischer Frachter mit 5000 Tonnen Nahrungsmitteln für Somalia ein. Der Dampfer befand sich in einem so jämmerlichen Zustand, seine Besatzung war offensichtlich so unqualifiziert,

daß Uno-Funktionäre protestierten und dringend davon abrieten, den Seelenverkäufer noch einmal einzusetzen.

Ohne Erfolg: Wochen später kam das Schiff wieder, vom World Food Program, einer Uno-Einrichtung, die mit der Weltgesundheitsorganisation WHO zusammenarbeitet, erneut mit Hilfslieferungen beauftragt. In der Hafeneinfahrt der somalischen Hauptstadt ging der Dampfer schließlich unter, freilich erst, nachdem seine Fracht entladen war.

Ein ebenfalls von World Food Program gechartertes russisches Antonow-

„Moral und Ehrlichkeit galt den Uno-Leuten nicht viel“

Flugzeug mit Uno-Emblemen, das für die Unicef Kinderhilfslieferungen nach Mogadischu transportieren sollte, brachte im Juni 1992 „verdächtige Fracht“ (ein ehemaliger Uno-Beamter), vermutlich Waffen, sowie frisch gedrucktes somalisches Geld für die Banden im Norden der Stadt.

Der im Süden Mogadischu regierende Clan drohte nun damit, die Uno aus der ganzen Stadt zu vertreiben, verlangte eine Entschuldigung und die Bestrafung der Zuständigen. Die Unicef gab den illegalen Flug zu, doch blieb bis heute offen, wer hinter der Aktion stand, die das Mißtrauen im Lande gegen die Weltorganisation erheblich anheizte.

Gleichwohl waren die Russen damit nicht aus dem Geschäft mit der Uno. Der Aeroflot-Ableger im kenianischen Nairobi, der die Maschinen vermakelte, wechselte lediglich den Namen. Die Antonows mit dem Uno-Wappen flogen weiter Fracht für Mogadischu. Sogar zwei hohe Uno-Funktionäre ließen sich mit den Skandalmaschinen in die Stadt bringen. Ein Kenner der Szene: „Moral und Ehrlichkeit galt den Uno-Leuten nicht viel, die mit wichtigen humanitären Operationen betraut wurden.“

Wie leicht es den Betrügern in der Uno gemacht wird, offenbart die Tatsache, daß 83 Prozent aller zwischen 1990 und 1991 in New York gemachten Anschaffungen im Wert von über 20 000 Dollar – entgegen den Vorschriften – ohne Ausschreibung angeordnet wurden. Für etwa 70 Prozent sämtlicher Einkäufe und Dienstleistungen, die von

der Zentrale in Auftrag gegeben wurden, liegen keinerlei Dokumente vor, daß die Leistungen tatsächlich erbracht wurden.

Besonders ratsam wäre es, die Uno-Friedensmissionen unter die Lupe zu nehmen, die wegen ihres hohen Finanzvolumens Gauner besonders reizen. Allein die Ende vergangenen Jahres beendete Operation in Kambodscha kostete etwa 2,27 Milliarden Mark.

So wurden sechs hohe Funktionäre, sämtlich mit Beschaffungen befaßt, beurlaubt, weil sie krumme Geschäfte bei der Anmietung von Hubschraubern gemacht haben sollen. Fahrzeuge und Computer im Wert von Millionen Dollar verschwanden spurlos. Ein indischer Beamter soll allein fast 700 000 Mark in die eigene Tasche gewirtschaftet haben, wie Insider berichten.

Bevor der Ägypter Butros Butros Ghali Ende 1991 zum sechsten Generalsekretär der Vereinten Nationen gewählt wurde, nahm ihm die Administration des US-Präsidenten George Bush das Versprechen ab, sich künftig verstärkt einem besseren Management zu widmen und die Plünderung der Unokassen zu stoppen.

Unter Ghalis Vorgängern in der Zeit des Kalten Krieges galten andere Prioritäten. Die beiden Supermächte USA und Sowjetunion versuchten mit allen Mitteln, ihren Einfluß in der Uno zu sichern und das Lager ihrer Anhänger zusammenzuhalten. Korruption war da ein angemessenes politisches Mittel. So schmierten etwa die USA den zairischen Diktator Mobutu, die Sowjetunion hielt den äthiopischen Alleinherrscher Mengistu mit Gunstbeweisen bei Laune.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sind solche Ausgaben entfallen. Der weltweite Einsatz von etwa

80 000 Blauhelmen zur Friedenssicherung muß dafür mit zusätzlichen Dollar-milliarden finanziert werden, die angesichts der globalen Wirtschaftsrezession schwerer aufzubringen sind als je zuvor.

Die Berufung eines Generalinspektors mit umfassenden Kontrollvollmachten für das gesamte Uno-System könnte deshalb nach Auffassung der Amerikaner ein geeignetes Mittel sein, um die finanzielle Mißwirtschaft in der Weltorganisation einzudämmen und korrupte Beamte abzuschrecken. So verlangt etwa die konservative Heritage Foundation, die den US-Republikanern als Ideenfabrik nahesteht, Präsident Bill Clinton solle den jährlichen Uno-Beitrag der USA um zehn Prozent kürzen, so lange, bis ein solcher Chefprüfer ernannt ist.

Das amerikanische Repräsentantenhaus beschloß, ein Teil der US-Schulden bei den Vereinten Nationen dürfe erst nach der Einführung eines solchen Generalinspektors getilgt werden. Zuvor schon hatte auch der Senat einen ähnlichen Vorschlag gebilligt.

Im vergangenen Herbst ernannte Ghali seinen Landsmann Mohammed Ali Niazi, 67, zum Chef eines „Büros für Inspektionen und Ermittlungen“. Es soll Ghali direkt berichten. Eine schöne Idee. Doch Niazi, der schon 1964 in die Dienste der Weltorganisation eintrat, kann sich nur im Sekretariat umschauen. Über größere Vollmachten als die bisherigen Prüfer verfügt er nicht.

US-Senator Pressler vermag das kaum zu erstaunen. Der Generalsekretär nehme diese Probleme nicht ernst: „Er wird niemals gegen die vorgehen, die ihn gewählt haben, die Länder der Dritten Welt.“

Im Reiche Ghalis darf also weiter gemauschelt und betrogen werden. □



Diplomaten bei der Uno-Zentrale in New York: Spielwiese für Vertreter aus der Dritten Welt